

Hernach übersiedelte Hortense von Wellisch aus dem väterlichen Landhaus in Lainz nach Wien, in die etwas düstere Wohnung des Hofrats in der Teinfaltstraße, und sonst änderte sich nicht viel. Auch hier spielte man Bezique und Schach, legte Patiencen, auch hier war man unzufrieden und nörglerisch, auch hier kamen die alten Herren zu Besuch, tranken Tee, starken türkischen Kaffee und Liqueur. Jeden Winter ging man einmal auf den Hofball, ein paar adelige Leutnants schnitten pflichtgemäß die Kur, obwohl die zarte junge Baronin neben den üppigen Schönheiten des Hofes unscheinbar genug aussah. Einmal forderte der junge Erzherzog Franz Josef sie zu einer Polka auf, das war ein großer Tag. Dann starb der alte Kammerherr, man erbt das Schlössel in Lainz, die Bilder, das Silber, das Porzellan. Man zog im Frühjahr hinaus und hatte etwas wie eine Heimat. Die Regentonne war noch da, die Kastanienbäume, die kleine Gartentreppe mit den Sandsteinputten. Man spielte Abend für Abend Schach, man schloß sorgfältig die grünen Spalettläden, man ging schlafen.

Wie war es möglich, daß all dieses ins Wanken kam, wenn man nur einen einzigen Abend vergaß, die Fenster zu schließen? Bis hierher war alles Ruhe, Ordnung und Vorschriftsmäßigkeit gewesen. Jetzt war alles Unruhe, Verwirrung, Schuld — ja, sogar Schuld. Das Abenteuer war eingebrochen in dieses Haus und in das Blut der jungen Baronin, das Abenteuer selbst, in Gestalt dieses jungen Menschen mit dem starken, bloßen Hals, mit der Schläfenwunde, dieses Menschen, der vom Tod sprach wie von etwas Täglichem, und von der Freiheit wie von einer gefährlichen, geheimnisvollen, aber tief vertrauten Geliebten! Bis zu diesem Augenblick hatte

das Abenteuer sie nur verwirrt, sie wehrlos gemacht und stumm. Aber jetzt erst, in jener Minute, wo der Mensch ihre Knie umfassen hatte, war sie wirklich hineingerissen worden, gepackt und zum Miterleben gezwungen. Diese Minute, wo sie den heißen Griff der flehenden Hände an ihrem Körper spürte, war es recht eigentlich, die sie in einen Taumel, in ein Fieber, in ein hintreibendes und schwindliges Gefühl des Lebens selbst hineinwarf.

So unschuldig ist keine Frau, als daß sie sich nicht aufs Meisterhafteste verstellen könnte, wenn es ihr not tut. Und auch die Hofrätin von Wellisch, gestern Abend noch ein unwissendes kleines Mädchen, jetzt eine Frau, die einen politischen Verbrecher in ihrem Ankleidezimmer versteckt hält und leidenschaftlich um ihn bangt, hatte ein ruhiges, unbefangenes, vielleicht etwas erstauntes und verschlafenes Gesicht, als sie die Gendarmen unter der Terrassentür empfing. Was die Herren wollten, mitten bei der Nacht?

Man suche einen Verbrecher, der entsprungen sei, die Spuren führten in diese Gegend. Die gnädige Frau möge die Störung entschuldigen. Es wäre zu ihrer eigenen Sicherheit.

Einen Verbrecher? Um Gottes, Himmels willen! Im Garten? Oder doch nicht gar im Haus? Ein Einbrecher am Ende?

Noch schlimmer, erklärt der Polizeiwachtmeister, noch schlimmer. Ein ganz berückter Geselle. Schon oft gefangen und immer wieder ausgekommen. Ein wahrer Bandenführer. Aber das sei Polizeiheimnis. Und angeschossen hat er einen, drüben beim Rosenhügel, quer durch die Schulter. Und dann über die Tiergartenmauer und fort wie so ein Wiesel und verschwunden. Und kein „Halt!“ und kein Schießen hält ihn auf. Jetzt müssen die